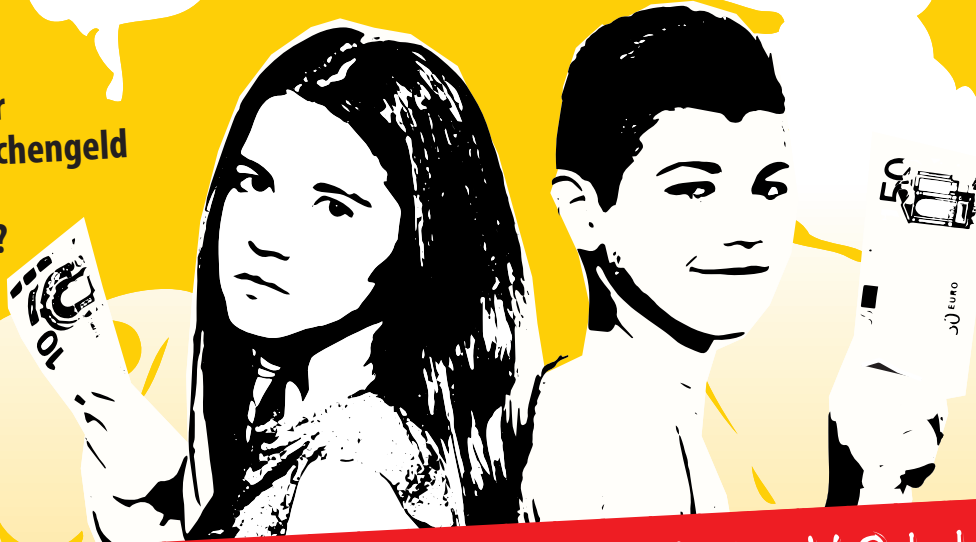


EXTRA

OGB FRAUEN

www.oegb.at/frauen

Würden Sie Ihrer Tochter weniger Taschengeld geben als Ihrem Sohn?



WIR HABEN DIE NASE VOLL!

GLEICHES GELD FÜR GLEICHE LEISTUNG!

EQUAL PAY DAY AM 31.12.!

* Der EPD ist der Stichtag, ab dem Frauen im Vergleich zu Männern bis zum Jahresende gratis arbeiten.



KOMMENTAR

Es ist eine echte Blamage!

Frauen verdienen in Österreich nach wie vor um fast ein Viertel weniger als ihre männlichen Kollegen. In fast keinem europäischen Land ist der Einkommensunterschied so groß wie hierzulande. Und das, obwohl in der Vergangenheit zahlreiche Maßnahmen, wie etwa die Einkommensberichte, gesetzt wurden, um die Unterschiede stärker sichtbar zu machen und die Ungleichheit zu beseitigen. Wir werden nicht müde, „Gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit“ zu fordern, und uns auch in Zukunft verstärkt auf Gesetzes-, Kollektivvertrags- und Betriebsebene dafür einzusetzen, dass die Einkommensschere geschlossen und Einkommensgerechtigkeit hergestellt wird. Und zwar so lange, bis der Equal Pay Day überall in Österreich auf den 31. Dezember fällt. Denn Frauen leisten tolle Arbeit und verdienen mehr.

◀ **RENATE ANDERL**

ÖGB-Bundesfrauenvorsitzende und ÖGB-Vizepräsidentin

WISSEN SIE, wie viel Ihre Familienmitglieder oder Freunde verdienen? Sind Ihre Tochter und Ihr Sohn im Job gleichberechtigt? Über das Gehalt spricht man in Österreich nur ungern. Der Equal Pay Day* (EPD) bricht mit diesem Tabu und macht Geld zum Topthema im Herbst. Denn das Vollzeit-Einkommen von Frauen ist deutlich niedriger als jenes der Männer – österreichweit sogar um 22,36 Prozent. Der EPD fällt somit heuer auf den 11. Oktober. Im Bundesländervergleich gibt es jedoch große Unterschiede. Trotz einer Verbesserung von fünf Tagen belegt Vorarlberg auch in diesem Jahr den unbeliebten letzten Platz, hier fällt der EPD auf den 14. September. Für Frauen bedeutet das rund 30 Prozent weniger Einkommen. In Oberösterreich müssen Frauen mit rund 27 Prozent weniger Einkommen als Männer auskommen – hier wird der EPD am 25. September begangen, eine Verbesserung um zwei Tage. Mehr Infos finden Sie unter www.oegb.at/frauen ◀

WENIGER TASCHENGELD, WEIL ICH EIN MÄDCHEN BIN ...

Der Einkommensunterschied fängt schon im Kinderzimmer an, wie eine britische Studie nun belegt. „ÖGB aktuell“ hat auf Österreichs Straßen nachgefragt, ob die Buben hierzulande auch die Gewinner beim Taschengeld sind.

DASS ES IN DER Arbeitswelt nicht immer fair zugeht, ist allseits bekannt. Vor allem bei der Entlohnung haben Frauen das Nachsehen und bekommen rund ein Viertel weniger als Männer bezahlt. Eine Taschengeldstudie der Halifax Bank zeigt aber nun, dass diese Ungerechtigkeit – jedenfalls in Großbritannien – bereits im Kindesalter von unter 15 Jahren beginnt. Buben bekommen demnach im Schnitt zwölf

Prozent mehr Taschengeld als Mädchen. So haben sie durchschnittlich 6,93 Pfund pro Woche zur Verfügung, Mädchen hingegen nur 6,16 Pfund.

BURSCHEN QUENGELN MEHR

Die Studie ergab außerdem, dass britische Buben trotz des deutlichen Vorsprungs mit der Höhe des Taschengelds unzufriedener sind und sich öfter bei den Eltern beschweren: 44 Prozent der Burschen forderten

eine Erhöhung des Taschengelds, aber nur 39 Prozent der Mädchen. „Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass wir dringend ein Umdenken der Gesellschaft brauchen. Wir müssen uns von der klischeehaften Vorstellung ‚Der Bub wird ein gut bezahlter Ingenieur, das Mädchen Friseurin‘ verabschieden und Mädchen bereits in jungen Jahren vermitteln, selbstbewusst zu fordern, was ihnen zusteht, und in Verhandlungen hart zu blei-

ben. Wenn wir Einkommensgerechtigkeit im Job erreichen wollen, müssen Mädchen und Buben von Anfang an alle Möglichkeiten offenstehen und ein gleichberechtigter Start in ihr Leben gewährleistet werden“, sagt Renate Anderl, ÖGB-Vizepräsidentin und Frauenvorsitzende.

SICHTBAR MACHEN

Die Studie hat viel Aufsehen in Großbritannien erregt, eine

„Würden Sie Ihrer Tochter weniger Taschengeld geben als Ihrem Sohn?“



NEIN ...

„... weil ich sie nicht schlechter behandeln würde als meine Söhne.“

Walter Rosenauer, selbstständig



NEIN ...

„... weil ich meine Kinder gleich lieben würde. Sie würden gleich viel bekommen, nicht weniger und nicht mehr.“

Daniel Prinz, Friseur



NEIN ...

„... weil Frauen im Erwerbsleben viel weniger bekommen. Daher würde ich meiner Tochter mehr Taschengeld geben.“

Susanne Kirnbauer-Bundy, Choreografin



NEIN ...

„... weil es unfair wäre und weil Mädchen ähnliche Bedürfnisse haben – auch wenn sie andere Sachen kaufen.“

Birgit Pack, Historikerin

ZEITRAFFER

Die Entstehung des Equal Pay Day

→ **1963:** Der Tag für gleiche Bezahlung – Equal Pay Day (EPD) – entsteht in den USA. Ins Leben gerufen wurde er durch das „National Committee on Pay Equity“, einen Zusammenschluss von amerikanischen Frauen- und Bürgerrechtsorganisationen, von Gewerkschaften sowie religiösen und beruflichen Vereinigungen.

→ **1988:** Die in den USA entstandene rote Tasche symbolisiert das Minus, das Frauen im Vergleich zu Männern in der Geldtasche haben.

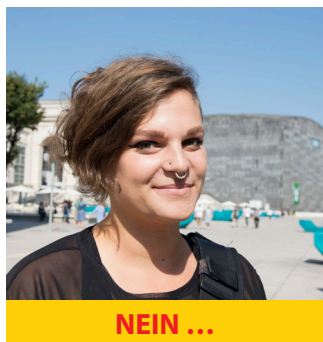
→ **2005:** Der erste EPD nach amerikanischem Vorbild findet in Belgien statt – initiiert unter anderem von der belgischen Frauenbewegung zijkant.

Straßenumfrage zum Thema sorgte auch in Wien bei vielen für Kopfschütteln. Die Studentin Caroline Docar erzählt, dass selbst ihre Brüder über eine solche Benachteiligung beim Taschengeld empört gewesen wären – einerseits, weil sie so nicht erzogen wurden

und zweitens, weil es schlicht und einfach ungerecht ist. „Die ÖsterreicherInnen haben keine plausible Erklärung für die ungleiche Bezahlung – weder im Job noch im Kinderzimmer. Das zeigt einmal mehr, dass wir mit unseren Forderungen auf dem richtigen Weg sind“,

betont Isabella Guzi, ÖGB-Bundesfrauensekretärin. Die vergangenes Jahr gestartete Kampagne „Würden Sie Ihrer Tochter weniger Taschengeld geben als Ihrem Sohn?“ anlässlich des Equal Pay Day, um auf die Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern

aufmerksam zu machen, setzen die ÖGB-Frauen heuer fort. „Wir werden nicht lockerlassen. Denn Frauen steht das Gleiche zu wie Männern“, so Guzi. Nicht mehr, aber auch nicht weniger – um es mit den Worten von Friseur Daniel Prinz auszudrücken. ◀



NEIN ...

„... weil es absoluter Blödsinn wäre!“
Annette Köppl, Studentin



NEIN ...

„... weil ich nicht so erzogen wurde. Hätte uns unsere Mutter weniger gegeben, wären meine Schwestern und ich auf die Barrikaden gegangen.“
Caroline Docar, Studentin



NEIN ...

„... weil es nicht geschlechts-, sondern situationsabhängig ist. Daher könnte es sogar möglich sein, dass sie mehr bekommt.“
Victor Anton, Atemlehrer



NEIN ...

„... weil ich keinen Grund dafür sehe. Das Geschlecht hat keine Auswirkungen auf das Taschengeld.“
Peter Spindler, Theatermacher



NEIN ...

„... warum sollte man einem Mäd'l weniger Geld geben als einem Burschen?“
Baltasar Romero, selbstständig



NEIN ...

„... weil ein Kind ein Kind ist – und es keinen Unterschied macht, ob Bub oder Mädchen. Und so habe ich es auch immer gemacht.“
Karin Juen, Hortpädagogin



NEIN ...

„... weil es nicht vom Geschlecht abhängig ist, wie viel Geld man braucht oder verdient. Jedem steht das Gleiche zu.“
Bernhard Ennser, Lehrer a. d. Fachhochschule



NEIN ...

„... sie würden gleich viel bekommen.“
Anita Xandner, Pensionistin

- ➔ **2007:** Die ÖGB-Frauen führen den EPD in Österreich ein. Seit 2009 findet dieser sowohl im Frühling als auch im Herbst statt.
- ➔ **2008:** Die „Business and Professional Woman“ Deutschland greifen die amerikanische Idee auf und starten die Initiative „Rote Tasche“, die den Grundstein für die Einführung des EPD in Deutschland legt.



2009: Das erste EPD-Plakat der ÖGB-Frauen



Frauen in Österreich verdienen weniger, bekommen weniger Pension und sind daher viel öfter von Altersarmut betroffen als Männer.

EINKOMMENSCHERE WIRD ZUR PENSIONSFALLE

40 Prozent weniger Pension für Frauen – in Österreich wurde der „Equal Pensions Day 2016“ am 27. Juli begangen.

IM VERLAUF ihres Arbeitslebens werden Frauen durch eine Vielzahl von Faktoren – bewusst oder unbewusst – benachteiligt, zum Beispiel gleich beim Berufseinstieg mit einer geringeren Entlohnung als ihre männlichen Kollegen. Fast die Hälfte aller berufstätigen Frauen arbeiten in Teilzeit. Viele, weil sie aufgrund der Kinder- oder Pflegebetreuung keine andere Möglichkeit haben, andere, weil immer mehr Unternehmen, vor allem im Handel, nur noch Teilzeitjobs anbieten. Dem Equal Pay Day 2016 zufolge müssen weibliche Vollzeitbeschäftigte für gleichwertige Arbeit ein Minus von 22,36 Prozent hinnehmen. Diese und viele andere Faktoren führen in weiterer Folge dazu, dass die

Frauenpensionen deutlich niedriger ausfallen als die der Männer.

GROSSE PENSIONSLÜCKE

Im Jahr 2015 betrug die durchschnittliche Alterspension eines Mannes 1.557 Euro, die einer Frau aber nur 944 Euro. Frauen erhalten somit durchschnittlich über 40 Prozent weniger Pension als Männer. Das geht aus den Daten des diesjährigen „Equal Pensions Day“ in Österreich, der am 27. Juli stattfand, hervor. An diesem Tag haben Männer bereits so viel Pension erhalten, wie Frauen erst bis Jahresende erreicht haben werden. Im Vergleich zum Vorjahr ist es zwar eine Verbesserung um einen Tag, aber die Pensionslücke ist nach wie vor eklatant.

ALTERSARMUT DROHT

„Frauenpensionen steigen, wenn die Arbeitsbedingungen besser werden. Daher muss die Gleichstellungspolitik bei Arbeits- und Lohnbedingungen ansetzen, muss dafür sorgen, dass auch am Land genug ganztägige Kindergartenplätze vorhanden sind. Denn Niedrigeinkommen führen zu einer geringeren Pension und tragen dazu bei, dass deutlich mehr Frauen von Altersarmut betroffen sind als Männer. Die Einkommensschere wird also zur Pensionsfalle“, betont Renate Anderl, ÖGB-Vizepräsidentin und Frauenvorsitzende. Sie sieht auch überhaupt keinen Grund zur Eile, wenn es um die Angleichung des gesetzlichen Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer geht. „Das passiert ohnehin ab

dem Jahr 2024. Zahlreiche Statistiken zeigen, dass es genug andere Punkte gibt, wo man schleunigst für Gleichstellung sorgen muss. Vor allem bei der Bezahlung“, sagt Anderl.

INFOS FÜR FRAUEN

Die Strukturen des Arbeitsmarktes, aber auch ganz individuelle Entscheidungen wirken sich auf die späteren Pensionsansprüche aus. Deswegen ist es wichtig, Frauen darüber zu informieren. Das Frauenministerium hat eine Informationsbroschüre speziell für Frauen veröffentlicht: „Frauen und Pensionen. Wie Lebensentscheidungen die Absicherung im Alter beeinflussen“. <

Download der Broschüre: goo.gl/LS1j3j

➔ **2010–2015:** Zahlreiche Organisationen erinnern jedes Jahr daran, dass die Lohnungleichheit zwischen Frau und Mann auch heute noch existiert. Die ÖGB-Frauen zum Beispiel im vergangenen Jahr mit dem Kampagnenmotto: „Würden Sie Ihrer Tochter weniger Taschengeld geben als Ihrem Sohn?“.



2013: EPD-Plakat der ÖGB-Frauen mit Manneken Pis

➔ **2015:** Zum ersten Mal findet der „Equal Pensions Day“ in Österreich statt. Denn Frauen erhalten rund 40 Prozent weniger Pension als Männer.

➔ **2016:** Inzwischen findet der EPD in über 20 europäischen Ländern statt, unter anderem in Großbritannien und der Schweiz.